

Sitzung vom 22. October 1906.

Vorsitzender: Hr. O. N. Witt, Vicepräsident.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird genehmigt.

Der Vorsitzende richtet sodann die nachfolgende Ansprache an die anwesenden Mitglieder:

»Ich habe die Pflicht, Ihnen Mittheilung von einem Ereigniss zu machen, über welches wir allerdings nur indirecte Nachricht erhalten haben, an deren Richtigkeit jedoch nicht zu zweifeln ist. Es handelt sich um den Tod eines Mannes, der, obgleich er keines der wichtigen Vorstandsämter bekleidete, doch einen tiefen Einfluss auf die Mitglieder unserer Gesellschaft ausgeübt hat, eines Mannes, dessen experimentelles Lebenswerk nicht umfangreicher und nicht glänzender war, als das manches anderen hervorragenden Forschers, und der doch mehr für die Förderung unserer Wissenschaft gethan hat, als mancher, dem es vergönnt war, ihr neue Wege zu weisen. Ganz unerwartet und plötzlich ist kein Geringerer als

FRIEDRICH KONRAD BEILSTEIN

aus der Reihe der Lebenden geschieden.

Beilstein war am 17. Februar 1838 zu St. Petersburg geboren, doch stammte seine Familie ursprünglich aus Deutschland. In Deutschland absolvirte er auch seine Studien. Zuerst studirte er von 1853—1855 in Heidelberg, dann 1855 und 1856 in München. 1857 kehrte er auf's neue nach Heidelberg zurück, um sich dann schliesslich 1858 nach Göttingen zu wenden, wo er noch im gleichen Jahre promovirte. Im folgenden Jahre sehen wir, wie es damals üblich war, Beilstein mit chemischen Studien in Paris beschäftigt. 1860 kehrte er dann nach Göttingen zurück, wo er sich als Privatdocent habilitirte und dauernd niederliess. Um jene Zeit stand, wie Sie

wissen, Wöhlers Arbeitskraft sowohl wie sein Ruhm im Zenith und bewirkte es dass eine ganze Reihe von tüchtigen jungen Leuten sich um den grossen Meister scharte. In diesen Kreis, zu welchem Hübner, von Pebal, Fittig, Geuther und andere gehörten, trat Beilstein ein, und bald verknüpfte ihn mit den Mitgliedern desselben eine innige und für das ganze Leben geschlossene Freundschaft. 1865 übernahm es Beilstein in Gemeinschaft mit Fittig und Hübner, die neue Folge der von Kekulé begründeten »Zeitschrift für Chemie« herauszugeben, welche sich unter der geschickten Leitung dieses Triumvirates trefflich entwickelte, bis ihr in den »Berichten« unserer Gesellschaft ein Nebenbuhler erwuchs, dem sie auf die Dauer nicht gewachsen war. 1865 wurde Beilstein an der Universität Göttingen auch zum Professor ernannt; doch sollte er ihr als solcher nicht lange erhalten bleiben. Schon im folgenden Jahre wurde er auf den durch den Tod Zinin's erledigten Lehrstuhl der Chemie am technologischen Institut zu St. Petersburg berufen. Einer so ehrenvollen Mahnung zur Rückkehr in die Heimath konnte Beilstein trotz der freundschaftlichen Bande, die ihn an Göttingen fesselten, nicht widerstehen; er eilte nach Petersburg zurück und verblieb in der daselbst übernommenen Stellung, bis er 1896 sich berechtigt fühlte, dieselbe niederzulegen und von den Mühen eines arbeitsreichen Lebens auszuruhen. An Anerkennungen seines Schaffens hat es ihm nicht gefehlt; von den immer höheren Ehren und Würden, zu denen er emporstieg, seien hier nur zwei genannt. Im Jahre 1882 erwählte ihn die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg zu ihrem Mitgliede, und 1894 wurde er mit seltener Einstimmigkeit zum Ehrenmitgliede der Deutschen chemischen Gesellschaft ernannt.

Die freundschaftlichen Beziehungen, welche Beilstein während seines Aufenthaltes in Deutschland angeknüpft hatte, pflegte er weiter, indem er seine Ferien fast ausschliesslich zu Reisen nach Mitteleuropa benutzte. Schon im Juni pflegte Beilstein in Deutschland aufzutauchen und seine zahlreichen Freunde zu besuchen; in den deutschen akademischen Ferien wandte er dann seine Schritte in die Alpenländer, häufig nach Tirol, dessen romantische Thäler er als begeisterter Freund der Gebirgsnatur durchstreifte, meist in Gesellschaft der in Göttingen gewonnenen intimen Freunde, mit denen er sich dort Stelldichein zu geben pflegte. Zu solchen, die alten Freundschaften immer fester knüpfenden Reisen war Beilstein um so eher in der Lage, als er dauernd unvermählt blieb.

Beilstein war auch ein begeisterter Freund der **Musik** und unterliess es nie, gute Concerte oder Opernaufführungen zu besuchen, wenn sich ihm Gelegenheit dazu bot.

Im persönlichen Verkehr war Beilstein von bezaubernder Liebesswürdigkeit und Herzlichkeit, ein froher, anregender, humorvoller Gesellschaftler, der es verstand, sich die Herzen aller, mit denen er in Berührung kam, zu erobern.

Beilstein's wissenschaftliches Lebenswerk zerfällt in drei wohl unterschiedene Epochen. In seiner Göttinger Zeit erkennt man deutlich den regen Verkehr mit anderen Chemikern, der ihn veranlasste, Probleme aus verschiedenen Gebieten zu bearbeiten. Jener Zeit entstammen eine Arbeit über das Murexid, eine andere über Abkömmlinge der Cyanursäure, sowie eine Reihe von Untersuchungen über Aldehyde der aliphatischen Reihe. Mit Geuther zusammen führte er eine Untersuchung über das Natriumamid aus, welche neuerdings wieder erhöhtes Interesse beanspruchen darf.

Nach seiner Uebersiedlung nach St. Petersburg wandte Beilstein sich mehr dem Studium der aromatischen Reihe zu. In Gemeinschaft mit Mitarbeitern, welche ihm lange Zeit treu blieben, führte er Untersuchungen aus, von denen einzelne nicht nur theoretisches Interesse beanspruchen dürfen, sondern auch für die Technik von grosser Bedeutung geworden sind. Es gehört dahin namentlich die Arbeit über die Nitrierung des Toluols, wobei neben dem bereits bekannten, durch Ausfrieren erhaltenen *p*-Nitrotoluol durch fractionirte Destillation das flüssige *o*-Nitrotoluol erhalten wurde, die Muttersubstanz des von Rosenstiehl in Rohtoluidin aufgefundenen *o*-Toluidins. Ferner verdanken wir Beilstein die Aufklärung der bei der Chlorirung des Toluols obwaltenden Verhältnisse; er war es, der den Nachweis führte, dass in der Hitze das Chlor fast ganz in die Seitenketten geht, wodurch das von den gewöhnlichen Chlorsubstitutionsproducten der aromatischen Kohlenwasserstoffe so sehr abweichende Benzylchlorid gebildet wird.

Mehr und mehr wandte Beilstein sich Fragen aus dem Gebiete der Stellungschemie zu, welche in den siebziger Jahren das Interesse der Chemiker so sehr gefangen nahm und zu deren Pionieren Beilstein gerechnet werden muss.

Gegen Ende der siebziger Jahre bemerken wir ein ziemlich plötzliches Nachlassen in Beilsteins Productivität auf dem Gebiete der experimentellen Forschung. Der Grund dafür zeigte sich in dem Erscheinen des bekannten Beilstein'schen Handbuchs, jenes wunderbaren Denkmals menschlichen Fleisses, für dessen Besitz jeder Einzelne von uns sich seinem Schöpfer zu innigstem Danke verpflichtet fühlt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dasselbe hervorgegangen aus Notizen, welche der emsige Forscher sich zu eigenem Gebrauch und in rich-

tiger Erkenntniss der Schwierigkeit literarischer Quellenstudien anfertigte. Aber das Werk wuchs in den Händen seines Schöpfers: so entstand die erste Auflage des Handbuchs, welche nach 20-jähriger Vorarbeit in zwei Bänden in dem bemerkenswerth kurzen Zeitraum zweier Jahre, von 1880—1882, erschien. Schon in dieser ursprünglichen Form zeichnet sich das Werk durch erstaunliche Correctheit aus und legt Zeugniß ab für das eigenartige Talent seines Verfassers. Mit wahrer Begeisterung wurde das Werk aufgenommen, und in kürzester Zeit war es vergriffen, sodass schon 1885 das Erscheinen einer zweiten dreibändigen Auflage begann, für deren Herstellung der Verfasser nun allerdings Hilfskräfte heranziehen musste. 1889 war diese zweite Auflage beendet, der dann 1892—1899 die dritte in noch viel grösserem Umfange folgte.

Der Rest der Geschichte dieser grossartigen Schöpfung ist Ihnen allen wohlbekannt, denn sie greift hinüber in die Geschichte unserer Gesellschaft. 1896 verzichtete Beilstein in grossherziger Weise auf seine Autorrechte und übertrug dieselben an unsere Gesellschaft, welche nach Einigung mit der Verlagsbuchhandlung Leopold Voss sofort begann, in eifrigster Weise an der Fortführung des Werkes zu arbeiten, dessen weiteren Ausbau sie als ein heiliges Vermächtniss pflegen wird. 1900 begann das Erscheinen der von unserer Gesellschaft herausgegebenen, vor kurzem erst abgeschlossenen Ergänzungsbände. Am 7. October d. J. richtete Beilstein, veranlasst durch das Erscheinen des letzten Heftes, freundliche Worte des Dankes und der Anerkennung an den jetzigen Herausgeber, unseren Generalsecretär Hrn. Prof. Jacobson. Nichts liess vermuthen, dass die Hand, der diese Zeilen entstammten, so bald im Tode erstarren würde.

Zwei Jahre noch, und wir hätten Gelegenheit gehabt, unserer Gepflogenheit gemäss dem grossen Todten zu seinem siebenzigsten Geburtstage unsere Huldigung darzubringen. Dem Jubel einer solchen Ehrung hat der Verblichene, zu dessen hervorragenden Eigenschaften stets auch die Bescheidenheit gehörte, sich entzogen. Aber unter uns wird das Andenken des Mannes, dessen grösste Lebensarbeit darin bestand, die Arbeit seiner Fachgenossen zu erleichtern und zu fördern, auf immer fortleben.

Ich bitte Sie, Ihrer Trauer um den Tod eines der Besten unter uns dadurch Ausdruck zu geben, dass Sie sich von den Sitzen erheben!«

Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen, indem sie der Aufforderung des Vorsitzenden entspricht.

Der Vorsitzende begrüsst die der Sitzung beiwohnenden auswärtigen Mitglieder, HHrn. Prof. Dr. C. Harries (Kiel) und Prof. Dr.

A. Wohl (Danzig). Alsdann verliest er das nachstehende, vom Hrn. Reichscommissar für die Weltausstellung in St. Louis 1904 eingegangene Schreiben:

Berlin, 16. October 1906.

»Der Deutschen chemischen Gesellschaft beehre ich mich eine zur Erinnerung an Deutschlands Betheiligung an der Weltausstellung in St. Louis hergestellte Plakette mit der Bitte um freundliche Entgegennahme zu übersenden. Die Plakette soll dem Dank, welchen die Reichsvertretung für die verdienstvolle Mitwirkung der Deutschen chemischen Gesellschaft empfindet, dauernden Ausdruck verleihen.«

In ausgezeichnetener Hochachtung

(gez.) Lewald.

Die der Gesellschaft zugestellte Erinnerungsplakette liegt den Anwesenden zur Besichtigung vor.

Der Schriftführer verliest hierauf den weiter unten abgedruckten Auszug aus dem Protocoll der Vorstands-Sitzung vom 17. October 1906.

Als ausserordentliche Mitglieder sind aufgenommen die HHrn.:

Barkow, Dr. C., Strassburg i.	Dunant, Dr. G., Genf;
Els.;	Ferrari, Dr. E., » ;
Stahlschmidt, M., Charlotten-	Eberstadt, O., Frankfurt;
burg;	Bezold, H. v., Berlin

Als ausserordentliche Mitglieder werden vorgeschlagen die HHrn.:

Bergius, Fritz, Grassistr. 28, Leipzig (durch W. Herz und O. Sackur);

Klopfer, Theodor, Carolinenstr. 8, II, Leipzig } (durch E Beckmann

Müller, Ernst, Carolinenstr. 8, II, Leipzig } u. O. Liesche);

Hartmann, Max, Karlstr. 58/II, München } (durch

Knorr, Angelo, Arcisstr. 8/0, München } O. Dimroth

Dienstbach, Oskar, Elisenstr. 5/IV, München } und

München } C. Diehl);

Quade, Dr. F., Tempelhofer Ufer 18, Berlin (durch R. Pschorr und O. Diels);

Zilkens jun., Dr. Franz, Köln-Ehrenfeld (durch A. Werner und P. Pfeiffer).